



Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats –
Short Adventure – Rabenpfotes Abschied,
ISBN 978-3-407-81268-1 © 2021 Gulliver in der
Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81268-1](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81268-1)

1. KAPITEL

»SCHNELLER, RABENPFOTE! Halt durch!« Graupfote sah kurz über die Schulter, bevor er sich ins Farnkraut stürzte.

Rabenpfote grub die Krallen in den Boden und stieß sich kräftig ab. Vor ihm verschwand Graupfotes getigerter Pelz in den Büscheln, davor blitzte noch Feuerpfotes orange-rotes Fell auf. Rabenpfote sprang durch den Farn und raste seinen Clan-Kameraden hinterher. Alle drei rannten jetzt so schnell, dass der Wald zu grün-braun-blassgoldenen Schlieren verschwamm.

Sie flitzten durchs Unterholz, schlugen immer schmalere Pfade ein, ließen sich nicht einmal durch das dichteste Brombeergestrüpp bremsen. Große, graue Silhouetten ragten auf, waren im nächsten Moment schon wieder verschwunden. *Ich wusste gar nicht, dass wir zu den Schlangenfelsen unterwegs sind*, dachte Rabenpfote verwundert. Als sie am Donnerweg vorbeischossen, rührten neben ihnen die Monster, doch die Schüler waren so schnell, dass sie die heulenden Riesen mit den gelben Augen bald hinter sich ließen.

Nun rasten sie am Fluss entlang, braun und aufgewühlt und voller Schaumkronen. Der Pfad am Ufer war kaum breiter als ein Schilfrohr und schlüpfrig vom feuchten Moos. Doch das konnte sie nicht aufhalten, und auch nicht die steifen, grünen Stängel, die ihnen durchs Fell peitschten.

So möchte ich immer weiterrennen!, dachte Rabenpfote. Er spürte keinerlei Müdigkeit in den Läufen, die Pfoten waren leicht wie trockenes Laub, und er atmete so ruhig, als läge er im Nest.

Feuerpfote war als Erster bei den Sonnenfelsen. In unvermindertem Tempo erklomm er die großen, grauen Felsen am Fluss. Als Graupfote und Rabenpfote den Gipfel nur einen Herzschlag später erreichten, blickten sie gemeinsam über die Bäume hinweg.

»Nirgends lebt es sich besser als im DonnerClan!«, verkündete Feuerpfote.

»DonnerClan!«, bekräftigte Graupfote.

Als Rabenpfote das Maul aufriss, um einzustimmen, traf ihn ein Regentropfen. Wo kam der Regen denn so urplötzlich her? Der Himmel war blau und wolkenlos, die Sonne brannte ihm auf den schwarzen Pelz, dennoch fielen immer mehr Tropfen.

»Du wirst nass!«, knurrte jemand neben ihm und stieß ihm eine Pfote in die Rippen. Als Rabenpfote sich zur Seite rollte, stand sein Freund Mikusch über ihm. Dahinter war durch einen Spalt im Scheunendach ein Stückchen blassgrauer Himmel zu sehen. Wieder bekam Rabenpfote einen Regentropfen ab, diesmal in den Nacken. Fauchend sprang er aus dem Nest.

»Ich dachte, du hättest das Dach überprüft, bevor wir uns gestern Abend das Nest gebaut haben.« Noch immer hielt ihn der Traum gefangen, er hatte sogar den Geruch seiner alten Freunde in der Nase.

»Hör auf zu meckern! Soll ich etwa jeden Abend übers ganze Dach laufen, bevor du dich hinlegst, damit du ja nicht

nass wirst?«, fragte Mikusch. »Komm auf meine Seite, da ist es trocken.«

Mit der Pfote tippte er neben sich aufs Heu. Doch Rabenpfote war einen Moment lang von stechenden Bauchschmerzen wie gelähmt.

Mikusch spitzte die Ohren. »Was ist mit dir?«

»Nichts«, miaute Rabenpfote. »Liegt wohl an der Maus, die du vor zwei Sonnenaufgängen gefangen hast. Ich hab dir gleich gesagt, dass die komisch aussah.«

Mikusch sah blinzelnd zum Scheunendach. »Es hört sicher gleich auf zu regnen. Hast du Lust, in den Wald zu gehen? Wir sind schon seit ein paar Monden nicht mehr dort gewesen, und wenn das Wetter erst umschlägt, kommen wir da nicht mehr so leicht hin.«

Rabenpfote schmeckte die Luft. Die Blattleere lag schon in der Luft, knackig kalt wie Stein. »Au ja!« Er streckte die Vorderläufe und bog den Rücken durch, bis sein Schwanz die Ohren berührte. Im Bauch war jetzt bloß noch ein dumpfer Schmerz spürbar. Nach einem Spaziergang im Wald würde er hoffentlich vollends vergehen.

Sie sprangen von den Heuballen und holten die Überreste der Taube aus dem Versteck, die Mikusch letzten Sonnenaufgang gefangen hatte. Eigentlich hatte Rabenpfote keinen Hunger, denn sein Magen fühlte sich seltsam aufgebläht an, aber unter Mikuschs bohrenden Blicken nagte er an einem Flügel. Nachdem Mikusch sich die Schnurrhaare geputzt hatte, schlüpfen sie durch ein Loch in der Scheunenwand nach draußen und tappten durchs hohe Gras. Es hatte aufgehört zu regnen und zwischen den Wolken zeigten sich bereits schmale, blaue Streifen.

An einem bleichen Steinfeld blieb Mikusch stehen und lauschte. Von den Feldern hinter den Zweibeinernestern drang nur schwaches Gebell herüber, also waren die Hunde weit genug weg und die Katzen konnten unbesorgt ihren Weg fortsetzen. Mikusch ging voraus und hinterließ große Pfotenabdrücke in der feuchten Erde. Rabenpfote versuchte, in seinen Spuren zu laufen, doch Mikusch hatte viel längere Läufe. Um mit ihm mitzuhalten, musste er sich richtig ins Zeug legen.

Als sie über die Weide trabten, schauten manche der Kühe auf. Zuerst hatte Rabenpfote schreckliche Angst vor den schwarz-weißen Riesen gehabt, doch mittlerweile waren sie ihm fast ans Herz gewachsen. Er hatte sich so an ihren Anblick gewöhnt, dass sie ihm fast wie Clan-Gefährten vorkamen.

Sein Traum kam ihm in den Sinn, der Blick von den Sonnenfelsen auf den Wald, in dem er geboren worden war. *Wo Feuerstern und Graustreif jetzt wohl sind?* Ihre gemeinsame Zeit als Schüler lag lange zurück. Nachdem Rabenpfote den DonnerClan damals verlassen hatte, waren sie ihn anfangs noch oft besuchen gekommen, doch dann war der gewaltige Donnerweg aufgetaucht und Feuerstern hatte alle vier Clans aus dem Wald geführt. Graustreif war schon davor verschwunden, von Zweibeinern verschleppt. Einmal hatte Rabenpfote ihn nach dem Weggang der Clans noch gesehen. Da war er den Zweibeinern entkommen und suchte nach dem DonnerClan, Rabenpfote hatte ihm die Richtung gewiesen. Ob er seine Clan-Gefährten wohl wiedergefunden hatte?

Rabenpfote zitterte. *Ich hoffe, ihr seid jetzt irgendwo in Sicherheit und habt zu fressen. Möge der SternenClan stets eure Wege erleuchten.*

»Komm schon!« Mikusch kam zurückgelaufen. »Lass uns nach dem Tunnel sehen. Nicht dass er vollgelaufen ist.«

Rabenpfote hatte den Donnerweg schon als Schüler überquert, doch da war dieser längst noch nicht so breit gewesen. Die Zweibeiner hatten sogar den Hügel auf der anderen Seite halb abgetragen, sodass riesige Wunden in der Erde klafften. So kurz vor Morgengrauen schossen die Monster schon wie glitzernde Fische über den Donnerweg. Für Katzen war es unmöglich, ihn zu überqueren, deshalb nutzten Mikusch und Rabenpfote einen schmalen Tunnel. Darin war es allerdings dunkel und feucht. Und so eng, dass gerade mal ein Dachs durchpasste. Zum Glück war Rabenpfote noch keinem von Schnauze zu Schnauze begegnet.

Bei starkem Regen füllte sich der Tunnel manchmal mit Wasser, aber heute floss nur ein schlammiges Rinnsal hindurch. Mikusch holte einmal tief Luft und tauchte hinein. Rabenpfote folgte ihm mit zusammengebissenen Zähnen, er konnte diesen engen Tunnel gar nicht leiden. Da drinnen vibrierte es vom Lärm der Monster, die über ihre Köpfe hinwegrasten. Unmöglich, an etwas anderes zu denken als daran, sich schnellstmöglich zu der klaren, kühlen Luft auf der anderen Seite vorzuarbeiten.

Rabenpfote stürmte ins Freie und wäre fast auf Mikusch geprallt. Vor ihnen lag Brombeergestrüpp, so undurchdringlich, dass ihnen nichts anderes übrig blieb, als daran entlangzulaufen. Es ging steil bergauf. Für die neuen Steinwege war überall Erde abgetragen und anderswo aufgeschüttet worden – in der weiten Moorlandschaft war ein schroffer Abhang entstanden, auf dem das Röhren der Monster noch in weiter Ferne zu hören war.

Mit angelegten Ohren kletterte Rabenpfote Stück für Stück nach oben, und je höher er kam, desto mehr ließ der Lärm nach. Windgepeitschtes Gras zog sich bis zum Wald. Hier oben wehte eine stärkere Brise, zerzauste Rabenpfotes schwarzes Fell. Vertraute Gerüche stiegen ihm in die Nase und brachten Erinnerungen mit sich: die Schlucht, die Große Versammlung, der Duft des Heilerbaus, das Training mit Tigerkrallen ...

Rabenpfote schüttelte sich. Er hatte den Wald nicht ohne Grund verlassen.

Dann trat er an eine Senke, die von Ginster und kleineren Findlingen umwachsen war. Sein Gefühl sagte ihm, dass hier einmal das Lager des WindClans gewesen sein musste, aber seine Erinnerungen waren verschwommen und jetzt gab es keinerlei Anzeichen von Katzen mehr. Plötzlich knurrte Mikusch. Er war von einer Böe fast umgeworfen worden.

»Komm in den Wald, da ist es geschützter.« Mikusch sauste übers Gras, sein schwarz-weißes Fell zeichnete sich deutlich gegen das Grün ab. Rabenpfote warf noch einen letzten Blick in die Senke, bevor er ihm nachsetzte. Hatte der WindClan die Große Reise überlebt? Hatte es einer der anderen Clans?

Nach dem offenen Moor kam es ihm im Farnkraut unter den Bäumen gespenstisch still vor. Rabenpfote verschnaufte kurz, lauschte dem leisen Rascheln unsichtbarer Beute. Über ihm verdeckten die verschlungenen Äste den Himmel. Die Katzen arbeiteten sich weiter durchs Farnkraut, bis sie neue Geräusche bemerkten: das Dröhnen sich langsam bewegender Monster und die Rufe von Zweibeinern.

Als Rabenpfote den Waldrand erreichte, sah er hinab. Vor einer gefühlten Ewigkeit hatte er hier im Mondlicht gestan-

den und auf eine Senke mit vier riesigen Eichen geblickt. Die Senke war verschwunden; geplättet, um Platz für niedrige, silbrige Nester und ein schwarzes Steinmeer mit schlafenden Monstern zu schaffen. Dicker Rauch hing in der Luft, und es stank nach etwas Heißem, fast Beuteähnlichem, aber unappetitlich. Rabenpfote drehte sich der Magen um.

Mikusch zwängte sich ins Farnkraut oberhalb der Senke. Da verlief ein uralter Pfad, der einst um die Senke herum und durch den Wald ins DonnerClan-Territorium geführt hatte. Zu Zeiten der Clans hätte sich jemand wie Mikusch nie auf dieses Territorium gewagt. Doch seit die Zweibeiner sich hier breitgemacht hatten, gab es weder Grenzen noch Patrouillen, vor denen sich ein Einzelläufer fürchten musste.

Sie ließen die silbernen Nester hinter sich und schlugen sich in den Wald. Die alten Pfade der DonnerClan-Krieger waren ziemlich zugewachsen. Der Anblick eines riesigen Brombeergestrüpps, das über graue Felsen wucherte, katapultierte Rabenpfote erneut in seine Traumwelt zurück: Das mussten die Schlangenfelsen sein. Wobei die Schlangen anscheinend auch schon lange fort waren. Als zwischen den Eichen und Birken die ersten Kiefern auftauchten, kam ihm die Biegung des kaum noch erkennbaren Pfades schmerzlich bekannt vor.

»Vorsicht!« Mikusch hatte sich an ihm vorbeigeedrängt und versperrte ihm den Weg. Rabenpfote blickte überrascht nach unten. Nur eine Mauslänge vor ihm gähnte ein schmaler Felskessel voller Brombeerbüsche und halbhoher Bäumen.

»Die Schlucht!«, flüsterte Rabenpfote. »Dort bin ich geboren!«

2. KAPITEL

»OB WIR DA RUNTERKOMMEN?« Mikusch machte Anstalten, sich unter den Dornenbüschen hindurchzuquetschen.

»Warte mal«, miaute Rabenpfote. »Da muss es irgendwo einen Weg geben.« Er schlich am Rand entlang, bis er zwischen zwei Büschen einen schmalen Durchschlupf fand. »Hier!« Einen Herzschlag lang zögerte er, weil er sich vor den Erinnerungen fürchtete. *Die Vergangenheit kann mir nichts mehr anhaben.* Im Gebüsch zog er den Schwanz ein, um nicht an den Dornen hängen zu bleiben. Mikusch folgte ihm.

Vom ersten Moment an fühlte sich der Pfad vertraut unter den Pfoten an. Da gab es einen spitzen Felsen, der halb aus der Erde ragte, dort hatte das Regenwasser eine schmale Furche gegraben. *Die Schlucht!* Seit dem Weggang der Clans war er oft in diesem Wald gewesen, jedoch nie wieder so weit vorge drungen. Der Lärm der Monster war kaum noch zu hören. Hatte Feuerstern das Lager vielleicht vorschnell aufgegeben? Hier war doch noch genug Platz für den DonnerClan!

Doch Feuerstern hatte alle vier Clans retten wollen. *Ein Clan allein hat es immer schwer zu überleben,* hatte er Rabenpfote in einem stillen Moment in der Scheune verraten. Etwas an seinen Worten hatte Rabenpfote stutzig gemacht: Feuerstern schien genau zu wissen, warum er das sagte. Und

daraufhin hatte Rabenpfote eine äußerst ungewöhnliche Geschichte zu hören bekommen: von einem längst vergessenen fünften Clan, der Feuerstern im Traum erschienen war und zu dessen Rettung Feuerstern und Sandsturm aufgebrochen waren. Ob der WolkenClan ohne den Schutz der anderen Clans überlebt hatte? Vor seinem inneren Auge sah Rabenpfote die sandige Schlucht vor sich, genau so, wie Feuerstern sie ihm vor vielen Monden beschrieben hatte.

Mikusch holte ihn wieder zurück ins Hier und Jetzt. Der schwarz-weiße Kater hatte sich an ihm vorbei durch einen abgestorbenen Ginsterbusch geschoben. *Das muss der Eingang gewesen sein!* Ein freudiger Schauer durchlief Rabenpfote. Auf einmal standen sie auf einer winzigen Lichtung, kaum größer als ihr Nest.

»War das euer Lager?«, fragte Mikusch ungläubig.

Rabenpfote sah sich um. Dichte Brombeerhecken, ein kleiner Felsbrocken im vertrockneten Farngestrüpp und ein etwas größerer Fels, fast verschlungen von Efeuranken. »Ja«, flüsterte er. »Das war unser Zuhause.«

Als er sich im Kreis drehte, verschwand das Brombeerdickicht vor seinem inneren Auge. Die Lichtung erstrahlte wieder in voller Größe, umsäumt von ordentlichen Nestern, und der Weg zu Gelbzahns Kräutervorräten führte durch saftig grünes Farnkraut. Blaustern sprang auf den Hochstein, ihr dichtes, blaugraues Fell glänzte in der Sonne, als sie mit ruhiger, klarer Stimme den Clan zusammentrommelte.

»Alle Katzen, die alt genug sind Beute zu machen, fordere ich auf, sich hier unter dem Hochstein zu einem Clan-Treffen zu versammeln!«

»Was hast du gesagt?« Mikusch schnupperte gerade an

einer Brombeerhecke und drehte sich halb zu ihm um. *Dort ist einmal die Kinderstube gewesen*, dachte Rabenpfote, aber ganz sicher war er sich nicht mehr.

»Ach, ich musste an früher denken«, miaute er. Zum Glück erinnerte ihn hier nichts an die Leiden, die ihn aus dem Wald vertrieben hatten. Im Gegenteil, er konnte seine Freude kaum im Zaum halten, so wie damals, als er zum Schüler ernannt wurde. »Hab ich dir mal von meiner ersten Jagd erzählt? Ich bin der Spur bis zu den Sonnenfelsen gefolgt, aber es waren bloß ein Zweibeiner und sein Hund! Borkenpfote wollte mich dazu bringen, sie anzugreifen, aber Graupfote meinte, Tigerkrallen wäre außer sich vor Wut, wenn die auf dem Frischbeutehaufen gelandet wären!«

Rabenpfote rollte ein Moosbüschel unter den Pfoten hin und her. Wie Blätter entfalteten sich die Erinnerungen. »Einmal, als ich den Ältestenbau geputzt habe, habe ich mir eine Zecke eingefangen. Direkt am Maul. Graupfote musste sich auf mich setzen, während Tüpfelblatt Mäusegalle draufgetan hat. Das Zeug war so eklig!«

Als er Mikuschs seltsamen Blick bemerkte, hielt er inne. »Was ist denn?«

Mikusch schnippte mit der Schwanzspitze. »Ich freue mich, dass du auch gute Erinnerungen an dein Leben im Clan hast. Aber vergiss nicht, warum du ihn verlassen hast. Wärest du nicht gegangen, hätte Tigerkrallen dich umgebracht. Du hast gesehen, wie er Rotschweif getötet hat.«

Rabenpfote erschrak. Mikusch war ja ganz aufgewühlt. Schnell lief er zu ihm und rieb sich mit der Schulter an seiner warmen Flanke. »Ich hab's nie bereut, nicht mehr im Wald zu leben!«, maunzte er. »Feuerstern und Graustreif haben mir

das Leben gerettet, als sie mich zu dir gebracht haben. Seither bin ich nirgendwo lieber als bei dir. Ich bin bloß ... also, ich hatte nie erwartet, irgendwann hierher zurückzukommen und jetzt fallen mir all die guten Dinge am DonnerClan ein. Wenn mir das über die schlechten Erinnerungen hinweghilft, dann bin ich froh.«

Mikusch leckte ihm über den Kopf. »Ich auch. Wo wollen wir jetzt hin?«

»Keine Ahnung. Lassen wir uns überraschen!«

Nach einem letzten Blick zum Hochstein machte sich Rabenpfote wieder an den Aufstieg. Da es weiter regnete, hielt er sich im Schutz der Bäume, statt den Weg zu nehmen, der direkt zu den Sonnenfelsen führte. Bestimmt waren auch die vom Grün überwuchert, das wollte er nicht sehen. Lieber wollte er sie so in Erinnerung behalten wie in seinem Traum, als freien Aussichtspunkt über das gesamte Territorium.

Rehe hatten ihre Hufabdrücke auf dem Pfad hinterlassen, hin und wieder waren im Sand auch Spuren eines Fuchschwanzes zu sehen. Bald schon bestand der Wald nur noch aus geraden Reihen mit Kiefern, und zwischen ihren schmalen Stämmen konnte Rabenpfote den Holzzaun ausmachen, der die Grenze zum Zweibeinerort markierte. Je näher sie ihm kamen, desto beißender wurde der Gestank aus Zweibeinerestern, Monsterdämpfen und Hauskätzchen.

»Besonders weit trauen sie sich ja nicht in den Wald.« Rabenpfote schnupperte an einem Baumstumpf, an dem ein Hauskätzchen seine Duftmarke hinterlassen hatte.

Mikusch sah sich zum Wald hin um. »Ich kann es kaum glauben, dass es jetzt so viel einladender aussieht als zu Zeiten der Clans. Bekommen Hauskätzchen nicht alles, was sie

wollen, von ihren Hausleuten? Fressen, Unterschlupf und Gesellschaft. Alles, ohne eine Pfote dafür zu rühren?«

Rabenpfote warf seinem Freund einen Blick zu. »Dann geht's ihnen ja wie uns«, neckte er.

Mikusch sträubte das Fell. »Wenigstens fangen wir unsere eigene Beute!«

Rabenpfote schnurrte, doch ein neuerlicher Stich im Magen erinnerte ihn daran, dass er vorsichtiger sein musste mit dem, was er zu sich nahm. In der Scheune ließ sich zwar gut jagen, aber nicht alles, was man fing, war auch gute Frischbeute.

Sie tappten nebeneinander am Zweibeinerzaun entlang durchs hohe Gras. Es fühlte sich angenehm kühl unter Rabenpfotes Pfoten an. So weit war er schon lange nicht mehr gelaufen. Das Leben auf dem Bauernhof hatte ihn verweichlicht!

Auf einmal erklang über ihnen ein Fauchen.

»He! Ihr da unten! Was macht ihr da?«

Rabenpfote und Mikusch schauten hoch. Auf dem Zaun saß ein zottiger, brauner Tigerkater und funkelte sie böse an. Die Narbe über der Schnauze und die zerfetzten Ohren ließen darauf schließen, dass er den Kampf nicht gerade scheute.

»Wir sind bloß auf der Durchreise«, rief Mikusch. »Keine Sorge.«

Blitzschnell war der Kater vom Zaun gesprungen und versperrte ihnen schwanzpeitschend den Weg. »Worüber ich mir Sorgen mache, entscheide ich immer noch selbst«, knurrte er, und schnupperte. »Ihr seid nicht von hier. Ihr riecht nicht nach Hauskätzchen, aber auch nicht nach Wald. Wer seid ihr?«

»Wir leben auf einem Bauernhof«, begann Mikusch, doch Rabenpfote fiel ihm ins Wort.